Liebe Mitchristinnen und liebe Mitchristen!

40 Tage ist Jesus in der Wüste – 40 Jahre war das Volk Israel auf dem Weg aus der Unterdrückung in Ägypten ins Gelobte Land. Wüste, das ist Leere, Kargheit, kaum Pflanzen, keine Nahrung. Nur wenige Wasserquellen ermöglichen das Überleben.

Wüste ist der Ort größter Verlassenheit und Gottferne und zugleich auch ein Ort, an dem man Gott besonders intensiv begegnen kann – es gibt nichts, das ablenkt. Die Wüste – ein Ort der Gegensätze: Gottferne und Gottnähe, Verlassenheit und Begegnung.

Wüste ist auch ein Bild für die Dürre, die Trockenzeiten des Lebens, das Ausgesetztsein, in dem wir aber nicht allein sind. Gott geht mit. Jesus geht in die Wüste, der Geist treibt ihn, steht in der Bibel, er setzt sich also bewusst der Gefährdung des Lebens aus.

Immer wieder zogen sich Menschen in die Wüste zurück, nicht nur Jesus und vor ihm Johannes. Im 4. Jahrhundert begannen Gläubige entweder allein als Eremiten oder als kleine Gruppen am Rand der Gesellschaft, in der Wüste, zu leben. Die Wüste als feindseliger, gefährlicher Bereich des Todes wurde durch die eigene Umkehr zum Bereich des Guten. Jesus nachzufolgen hieß, sich den eigenen Dämonen zu stellen und gestärkt daraus hervorzugehen.

Zu dieser Zeit wurde die Kirche nicht mehr verfolgt, sie wurde zur Staatskirche mit allen Annehmlichkeiten und Versuchungen, sich allzu schnell zu arrangieren. Die Mönche und Nonnen in ihren Gemeinschaften erinnerten durch ihre Existenz an die urkirchlichen Gemeinden, die in Gütergemeinschaft gelebt hatten. Neben dem Abba, geistlichem Vater, gab es auch die Amma, geistliche Mutter, bei der nicht nur Frauen, sondern auch Einsiedler Rat suchten. Die Heilige Synkletika gab geistliche Weisungen. Einmal sagte sie: „Wir befinden uns auf dieser Erde wie im Schoß der Mutter, um für das himmlische Leben geboren zu werden. Wie die Kinder sich zunächst im Schoß der Mutter formen, um später zur Welt zu kommen, so auch die Gerechten, die sich durch das Bemühen und durch die Gnade Gottes vervollkommen, um zum Himmel zu gelangen.“

Was sind unsere Wüsten, die uns bedrohen, die uns unglücklich machen und unser Leben einschränken? Und könnten wir nicht jetzt am Beginn der Fastenzeit die Einsamkeit und Kargheit der Wüste bewusst suchen? So wie der Sternenhimmel erst weit von der Zivilisation zu leuchten beginnt, finden wir abseits von Konsum und Zwängen unsere Sterne. Ein Schluck Wasser aus dem

Brunnen des geistlichen Schatzes unserer Religion wird uns stärken. Die Heilige Theodora sagte: „Die Stille, das Schweigen und das Gebet bringen den Verstand in Ordnung.“

Die Versuchungen, denen Jesus ausgesetzt ist, gehören zu dieser Welt. Es gilt, sich zwischen mehreren Optionen zu entscheiden. Versuchung meint auch, dass ich mich nochmals neu orientieren kann, wenn sich ein Weg, eine Entscheidung als falsch erwiesen hat. Scheitern und Fallen gehören zum Leben dazu – ich kann fallen, schlimm wäre nur, wenn ich nicht wieder aufstehe. Jesus wird verführt – er soll Steine zu Brot machen, die Macht über den ganzen Erdkreis übernehmen und sich vom Tempel stürzen, um zu beweisen, dass ihn sein Vater schützen und nicht sterben lassen wird.

Auch wir werden verführt. Von der Illusion, dass Steine zu Brot werden könnten, wenn Nahrung ohne Rücksicht auf gerechte Löhne, auf das Tierwohl und die Umwelt produziert wird.

Auch wir werden verführt. Von der Illusion, Macht und Herrlichkeit zu haben, wenn politische Entscheidungen nur vom eigenen Populismus geleitet sind, wenn nur eine kleine Gruppe davon profitiert und nicht das Wohl aller, der Menschen des Globalen Südens und des Globalen Nordens, des ganzen Kosmos bedacht wird.

Auch wir werden verführt, von der Illusion über Gott und seine Liebe befehlen zu können, wenn wir vergessen, dass Beziehungen wachsen müssen, dass es des Respekts, des genauen Schauens auf den und die andere braucht, damit sie sich entfalten können. So wie Gott wie eine gute Mutter für uns sorgt, sollen auch wir Menschen einander schützen.

Unsere Projektpartner:innen der Frauen- und Nachbarschaftsinitiative AKKMA schauen aufeinander. Sie organisieren sich gemeinsam, damit für die Bewohnerinnen der Siedlung Mapulang Lupa Gesundheitsangebote und Kinderbetreuung bereitgestellt werden können. Mit unserer Hilfe unterstützen wir die Frauen von AKKMA in ihrer Arbeit für ein sorgendes Miteinander. Aber auch die Lokalregierung wird aufgefordert, Maßnahmen für eine bessere Einkommenssicherung und Fürsorge zu setzen.

Wüsten können zu blühen beginnen, zu einem Land werden, in dem Milch und Honig fließen, wenn sie bewässert werden – mit unserem Engagement, mit unserer Fürsorge, nicht nur von uns einzelnen, sondern auch von unserer Gemeinschaft als Kirche und durch kluge Entscheidungen der Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft.